

Branchenübergreifenden Austausch fördern

Der Starthub Schaffhausen soll Jungunternehmern die Möglichkeit eines Austauschs bieten und Anlaufstelle bei Fragen sein. Das Konzept der vier Schaffhauser hat auch die Wirtschaftsförderung überzeugt und erhält für eine zweijährige Projektphase finanzielle Unterstützung.

Dario Muffler

SCHAFFHAUSEN. Es war keine Bieridee, sondern eine, die bei einem Becher Glühwein auf dem Fronwagplatz in Schaffhausen entstand: der Starthub Schaffhausen. Daniela Christen, Manuel Stamm und Sandro Scalco wollten eigentlich einen sogenannten Co-working-Space in Schaffhausen gründen, in dem verschiedene kleinere Start-ups oder Freischaffende im selben Raum arbeiten. Davon verspricht man sich neben einem kreativen Austausch auch, dass man von den Erfahrungen anderer profitieren kann. Da es so etwas in Schaffhausen aber bereits gibt, hat sich die Gruppe umorientiert. Der Austausch zwischen Jungunternehmern und kreativen Köpfen sollte in Schaffhausen gefördert werden. Darüber waren sich die drei bald einig. «Mit diesem Gedanken sind wir ziemlich unvorbereitet zur Wirtschaftsförderung gegangen», sagt Christen. Dort habe es dann geheissen: Das höre sich gut an, aber da gebe es schon jemanden, der in dieselbe Richtung arbeite. Diese Person war Veronika Sallenbach, die seit einigen Jahren als Innovationsberaterin tätig ist. Und so kamen die vier Köpfe zusammen – daraus entstanden ist der Starthub Schaffhausen.

Grosses Interesse

Starthub Schaffhausen soll eine Anlaufstelle für Start-up-Gründer und KMU sein, die kreative Anregungen oder Lösungsansätze benötigen. «Wir wollen eine Community formen, den Austausch fördern und Synergien nutzen», sagte Sallenbach am Donnerstagabend im Möbelgeschäft Betz beim ersten öffentlichen Auftritt des Gründerteams. Jungunternehmer aus unterschiedlichen Branchen sollen sich kennenlernen und von den Stärken der anderen profitieren können.

Gekommen, um zu sehen und zu hören, was Idee und Konzept des Starthubs aus-



macht, waren über 30 Personen aus den unterschiedlichsten Bereichen: junge Unternehmer, gestandene Architekten, Kreativköpfe, Unternehmer mit Erfahrung, aber auch Stadträtin Katrin Bernath war aus persönlichem Interesse anwesend. «Es sind Leute, die Schaffhausen vorwärtsbringen möchten. Diese positive Einstellung begrüsse ich», so die Baureferentin. Sie erinnerte daran, dass es gute Schaffhauser Tradition sei, Neues zu wagen. Man denke nur an Heinrich Moser, Johann Conrad Fischer oder Friedrich Peyer im Hof. «Die Vernetzung von Personen aus verschiedenen

Daniela Christen, Manuel Stamm, Veronika Sallenbach und Sandro Scalco sind die Starthub-Gründer.

BILD DARIO MUFFLER

Branchen ermöglicht es, dass etwas Neues entsteht», so Bernath.

Austausch und Wegleitung

51 Firmengründungen zählte Schaffhausen zum Beispiel im Juni 2018. Das zeige, dass der Kanton eine durchaus aktive Gründerszene besitze. Nur wisse das niemand, weil nicht darüber gesprochen werde. Auch gebe es keine Plattform, auf der Jungunternehmer sich treffen und einander kennenlernen können. «Aber auch KMU sollen sich im Starthub vernetzen», so Sallenbach. Gemäss der Vision des Gründer-

teams sollen Synergien zwischen unternehmerischer Erfahrung und kreativem Pioniergeist erkannt und genutzt werden.

Für Personen, die ein Start-up gründen möchten, bietet der Starthub zudem eine Anleitung in Form einer Orientierungskarte an. «Es ist gewissermassen ein Leiterrisikofeld», sagte Manuel Stamm. Für diese Karte sei man noch auf der Suche nach Partnern. «Die Idee ist, dass auf der Orientierungskarte zu den unterschiedlichen Schritten bei einer Firmengründung jeweils eine oder mehrere Anlaufstellen aufgeführt werden», so Stamm.

«Ärmel hochkrepeln»

Wie genau der Starthub irgendwann Geld verdienen will, ist noch nicht abschliessend geklärt. Dass Investoren einsteigen, wäre eine Möglichkeit. Für die ersten beiden Projektjahre werden dem Starthub jährlich etwas über 100 000 Franken vom Generationenfonds des Kantons sowie durch die «Neue Regionalpolitik» des Bundes in Aussicht gestellt. Geknüpft ist die Auszahlung an eine Leistungsvereinbarung mit Zwischenzielen.

Die Wirtschaftsförderung des Kantons glaubt an den Starthub. So sagte Wirtschaftsförderer Christoph Schäringer im Betz, dass dies ein Beitrag dazu sei, Schaffhausen «cool und sexy» zu machen. «Es geht je länger, je mehr um die weichen Standortfaktoren», sagte er. Ein attraktives Steuerumfeld, eine hervorragende Wirtschaftsstruktur und politische Verlässlichkeit weise Schaffhausen schon auf. In punkto Innovation gebe es aber noch Aufholbedarf. Das stelle schon die UBS in ihrem kantonalen Wettbewerbsindikator 2019 fest. «Wichtig ist, dass wir Neues schaffen wollen und positiv darüber sprechen», betonte Schäringer. «Man soll wissen, dass wir in Schaffhausen die Ärmel hochkrepeln und etwas anpacken.» Genau das würden die vier Gründer des Starthubs tun.

«Das ist gar nicht so einfach, wie es aussieht»

Unter der Leitung der Lokalberühmtheit Sigi Michel lernen Seniorinnen und Senioren, wie aus zwei einfachen Holzlöffeln ein Musikinstrument werden kann.

Fabienne Niederer

SCHAFFHAUSEN. Mit konzentriertem Blick, die Zunge zwischen die Lippen geklemmt, verfolgen die neun Seniorinnen und Senioren die flinken Bewegungen ihres Kursleiters – des Musikers Sigi Michel, besser bekannt als «Trompetensigi». Gestern hatte der Steiner für einmal allerdings kein Blasinstrument in der Hand, sondern zwei simple Holzlöffel. Seit gut einem Jahr bietet der 73-Jährige gemeinsam mit Pro Senectute Schaffhausen regelmässige Kurse im Löffeln an.

Bei der Musik werden, wie der Name bereits vermuten lässt, zwei Löffel rhythmisch aufeinander und gleichzeitig auf

den Oberschenkel geschlagen – zumindest im gestrigen Kurs. Grundsätzlich könne aber auf dem gesamten Körper gespielt werden. «Man kann die Löffel sogar gegen den Mund schlagen», sagt Sigi und liefert prompt den Beweis. «Das solltet ihr aber nicht nachmachen, sonst schlagt ihr euch am Ende noch einen Zahn aus.»

Löffeln zu Schweizer Volksmusik

Entscheidend sei beim Löffeln vor allem, dass man locker bleibe, so Sigi, während er den Teilnehmern die korrekte Haltung der beiden Löffel erklärt: Während der erste auf dem Zeigefinger aufliegt und vom Daumen festgehalten wird, klemmt man den zweiten Löffel zwischen Zeige- und Mittelfinger ein. Dann wird «gelöffelt»: Langsam beginnen die Teilnehmer, das Holzbesteck auf ihren Oberschenkel zu schlagen, bevor sie das Instrument zwischen Bein und Handfläche hin und her sausen lassen. «Das ist gar nicht so einfach, wie es

aussieht», bemerkt eine der Teilnehmerinnen zwischendurch. Immer wieder muss der Kursleiter die Senioren korrigieren, aber das scheint ihnen nichts auszumachen. Als die passende Begleitmusik einsetzt, singen einige der Teilnehmer sogar lauthals mit.

Übung macht den Meister

«Wichtig ist, dass die Leute Freude am Spielen haben», meint Sigi am Ende seiner gestrigen «Löffelstunde», auf die in den nächsten Wochen noch zwei weitere folgen werden. Und Freude scheinen die Teilnehmer wirklich gehabt zu haben. «Ich bin total happy», sagt etwa Maja Jenni. «So kann man perfekt ins Wochenende starten.» Sie macht dieses Jahr bereits zum zweiten Mal mit. «Ich habe sogar schon eigene Löffel, aber daheim übt man einfach nicht richtig.» Fast alle Teilnehmer eilen nach der Stunde sofort zum grossen Koffer, den Sigi mitgebracht hat, und kaufen sich ihr eigenes Paar Holzlöffel. Auch Werner Reifler holt sein

Portemonnaie hervor. «Mir gefällt diese Art, Musik zu machen, sehr», sagt er. «Und obwohl ich gehört hatte, das Löffeln nicht einfach sei, wollte ich es trotzdem selbst einmal probieren.» Vom Kurs habe er über Sigi erfahren, der ein alter Bekannter von ihm sei. «Die Handhabung und den richtigen Rhythmus muss man wirklich üben, aber ich hoffe, das lerne ich noch.»

Sigi selbst ist zufrieden mit seinen Schülern. «Fürs erste Mal lief es sehr gut.» Anders als bei der Trompete sei es schwieriger, das Löffeln zu erklären, da dieses keine Melodie habe. «Ich vergleiche es deshalb oft mit dem Trommeln», meint er. «Und wie bei allen Instrumenten gilt auch hier: Zuerst muss man langsame, volle Töne üben, und nicht gleich schnell spielen wollen.» Wer so gut löffeln will wie Sigi, muss also Durchhaltevermögen beweisen.

VIDEO

Impressionen unter www.shn.ch/click

Am Montag im Kantonsrat Die pädagogische Hochschule soll umziehen

Nach der Wahl von zwei neuen Staatsanwälten debattiert der Schaffhauser Kantonsrat den geplanten Umzug der Pädagogischen Hochschule vom Ebnat in die Kammgarn West. Zwei Stockwerke will der Kanton der Stadt abkaufen und dafür in den Umbau 17,6 Mio. Franken investieren. Dies unter dem Vorbehalt, dass die Stadt dem Kanton das ehemalige Pflegezentrum abkauft, wo die PH ursprünglich hätte hinziehen sollen.

Anschliessend geht es um zwei Vorstösse zur Finanzkontrolle des Kantons aus den Reihen der Alternativen Liste: Muss das oberste Finanzkontrolloorgan des Kantons strukturell unabhängiger positioniert werden? Und verfügt sie über ausreichend Ressourcen? (lbb)

Journal

Kistenpass wegen Amphibien gesperrt

Seit gestern Freitag ist der Kistenpass wegen der jährlichen Amphibienwanderung jeweils zwischen 17 und 8 Uhr gesperrt – das teilt die Schaffhauser Polizei mit. Der Hauptamphibienzug habe sich in den letzten Jahren verlagert, weshalb neu die Waldstrasse nordwestlich des Restaurants Eschheimertal gesperrt wird. Stattdessen ist die Zufahrt über den Schaffhauser Parkplatz gewährleistet. (r.)



Kursleiter Sigi Michel löffelt schon seit Jahren leidenschaftlich gern.



Was einfach aussieht, braucht in Wahrheit viel Übung.

BILDER ROBERTA FELE